

Im Paralleluniversum : das Türkengesetz

Autor(en): **Füssel, Dietmar / Kamensky, Marian / Eugster, Christof**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-946136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Türkengesetz

DIETMAR FÜSSEL

Ich habe ehrlich gesagt schon befürchtet, dass Sie mich das fragen werden. Die Antwort lautet: Ja. Und ich möchte auch gar nicht erst versuchen, irgendwas daran zu beschönigen, weil es da nichts zu beschönigen gibt.

Das war ungefähr vor neun Monaten, also unmittelbar nachdem das Türkengesetz in Kraft getreten ist. Wissen Sie, der Mustafa – das ist der Türke, um den es geht – der Mustafa und ich sind zusammen in die Schule gegangen, und auch nachher ist der Kontakt zwischen uns nie abgerissen, man könnte sogar fast sagen, dass wir so etwas Ähnliches wie Freunde waren. Und als er mich gebeten hat, ihn zu verstecken, sehen Sie, da habe ich es einfach nicht fertiggebracht, ihn abzuweisen oder der Behörde zu melden, wie es eigentlich meine Pflicht gewesen wäre.

Natürlich weiss ich heute, dass Mitleid mit einzelnen Betroffenen völlig unangebracht ist, weil es keine Ausnahmen geben darf, wenn es darum geht, die drohende Umvolkung zu verhindern, aber damals dachte ich eben noch völlig anders darüber. Er, der Mustafa, war ungefähr drei Wochen bei mir, dann habe ich ihn gebeten, mein Haus zu verlassen – aber nicht etwa deswegen, weil ich inzwischen mein Fehlverhalten erkannt hatte, sondern



MARIAN KAMENSKY

mit der Bewegung auseinanderzusetzen – anfangs allerdings eher unter dem Gesichtspunkt, dass man einen Feind genau kennen muss, um ihn wirkungsvoll bekämpfen zu können. Ich war also bestimmt alles andere als unvoreingenommen, aber je mehr ich über die Bewegung erfuhr, desto deutlicher wurde mir bewusst, dass ich sie bisher völlig falsch eingeschätzt hatte. Sie müssen wissen, dass ich sehr liberal erzogen worden bin und in meiner Jugend sogar mit den Kommunisten sympathisiert habe.

Deshalb ist es kein Wunder, dass ich nur zu bereitwillig in den Chor all jener einstimme, die in der Bewegung nichts anderes sahen als eine Horde blindwütiger Fanatiker. Nun aber erkannte ich, dass die Bewegung zwar sehr wohl fanatisch ist, aber in einem völlig anderen Sinn, als ich gedacht hatte: Nämlich fanatisch in ihrer Liebe zu unserem Volk und fanatisch in ihrem Kampf

nur, weil ich nicht länger dazu bereit war, seinetwegen ein so hohes Risiko einzugehen. Ich schäme mich, das zuzugeben, aber so war es nun einmal und ich möchte, wie gesagt, nichts daran beschönigen.

Das einzig Positive an der ganzen Geschichte war, dass ich dadurch dazu angeregt wurde, mich endlich einmal gründlich

für die ewigen, unvergänglichen Werte unseres Volkstums. Natürlich ist es mir nicht leichtgefallen, mir selbst einzugestehen, dass all meine liberalen, internationalistischen Anschauungen grundfalsch waren, aber wenn man erst die Wahrheit erkannt hat, ist es unmöglich, noch länger an seinen Irrtümern festzuhalten.

Sehen Sie, und genauso war das bei mir. Und um meinen Gesinnungswandel auch nach aussen hin deutlich zu machen, bin ich vor nunmehr drei Monaten der Bewegung beigetreten, in stolzer Erwartung meiner zukünftigen Aufgaben im Dienste unseres Volkes. Aus diesem Grund bereue ich natürlich heute mein Fehlverhalten zutiefst, aber dadurch kann ich es auch nicht mehr ungeschehen machen. Und wenn Sie finden, dass ich dafür bestraft werden muss, dann habe ich vollstes Verständnis dafür, weil es ist inzwischen auch meine eigene innerste Überzeugung, dass es nicht zugelassen werden darf, dass dieses für die Zukunft unseres Volkes so entscheidende Gesetz aus falsch verstandener Humanität sabotiert wird. Von Mustafa habe ich übrigens seither nie wieder etwas gehört. Ich hoffe nur, dass es ihm nicht gelungen ist, ein neues Versteck ...

Ah, Sie haben ihn erwischt? Und er ist jetzt in einem Umsiedlungslager? Gott sei Dank! Dann bin ich ja beruhigt.



CHRISTOF EUGSTER

